

Auszug aus:

Helmuth Warnke, „Bloß keine Fahnen“. Auskünfte über schwierige Zeiten 1923 – 1954, VSA-Verlag, Hamburg 1988 (S.40)

Auf des Messers Schneide

Das Jahr 1934 beschenkt uns mit einem traumhaft-schönen Nachsommer. Die Bäume sind noch belaubt, rot und golden verfärbt. Die Zweige der Apfelbäume biegen sich unter der Last ihrer Früchte. Feuerdorn und Herbstastern leuchten um die Wette. Jung wie wir sind und gierig auf das Leben, nutzen wir die Zeit. An manchen Abenden holt meine Frau mich von der Arbeit ab. Dann machen wir mit unseren Rädern einen Abstecher zum Hamburger Stadtpark oder einen Umweg durch das Alstertal. Auch Freunde besuchen wir. Lie hat in diesem Sommer ihren 19., ich meinen 26. Geburtstag begangen. Im Mai hatten wir geheiratet.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober verhaftet mich die Gestapo. Im Hamburger Polizeipräsidium Hohe Bleichen empfängt mich Gestapo-Inspektor Kraus mit den Worten: „Ei, sieh da! Herr Helmuth Warnke mit seiner langjährigen politischen Vergangenheit. Na, denn woll'n wir uns mal unterhalten. Wo warst Du in der Zeit vom 18. März bis 22. Juni 1933?“ „Im Sommer 1933 war ich im Schutzhaftlager Wittmoor!“ Kraus brüllt mich an: „Lauter!“ „Im Lager Wittmoor!“ Kraus versetzt mir mit geballter Faust einen Schlag in die Magengrube. „Nochmal, wo warst Du?“ Was soll diese dämliche Frage. Kraus weiß sehr genau, wo ich mich im Sommer 1933 befunden habe. „In Wittmoor.“ Diesmal kriege ich einen Schlag zwischen die Schulterblätter versetzt, so gewaltig, daß ich im Brustkasten einen furchtbaren Schmerz verspüre. Der Schläger steht hinter mir.

„Wohl wahnsinnig geworden“, faucht Kraus, „mir um den Hals zu fallen“ und holt abermals zum Schlag aus, der mich wieder in die Gerade bringt. „Du warst in einem Umerziehungslager! Verstanden!“

„Ich war in einem Umerziehungslager.“

»Na endlich. Warum nicht gleich so? Und hat die Umerziehung gefruchtet? Bist Du ein anständiger Volksgenosse geworden? Du bist es nicht, Du Dreckskerl!“ Er blättert in den Unterlagen, die auf seinem Schreibtisch liegen, liest mir Aussagen aus einem Vernehmungsprotokoll vor, die mich schwer belasten. Auf den Tag genau ist aufgeführt, wann und wo und wieviele Flugblätter der Belastungszeuge von mir erhalten hat. Kraus packt mich am Halskragen. „Gibst Du zu, Flugblätter nach Langenhorn gebracht zu haben?“ Krampfhaft versuche ich, irgendetwas zu antworten, doch ich bringe nur unverständliche Laute hervor. Ich bin zu sehr erschrocken, um überhaupt einen klaren Gedanken fassen zu können. Zudem steigt mir etwas im Hals hoch, das mich am Reden hindert. Ich spucke aus. Es ist Blut. Kraus geht um mich herum, wobei er mir leichte Stöße versetzt, so daß ich hin und her schwanke. „Abführen! Einzelhaft und Ketten! Steckt ihn in ein Loch, wo es dunkler ist als die schwärzeste Nacht.“ An der Tür ruft er mir noch nach: »An Deiner Bestätigung liegt uns nichts. Wir wissen bestimmt, daß Du die Flugblätter überbracht hast. Was wir noch nicht wissen, ist die Herkunft der Flugblätter. Und das werden wir aus Dir herausquetschen. Mit allen Mitteln. Worauf Du Dich verlassen kannst!“